

## Vorwort

Im Jahr 2015 jährte sich zum 100. Mal die Entzifferung des Hethitischen durch Bedřich Hrozný – und damit auch die Begründung der hethitischen Sprachwissenschaft. Es war uns daher ein besonderes Anliegen, zu diesem Anlass die Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft in Marburg auszurichten, um der Würdigung des wissenschaftlichen Verdienstes Hroznýs um die Hethitologie und die Vergleichende Sprachwissenschaft hier einen geeigneten Rahmen zu verleihen. Unter dem Thema „100 Jahre Entzifferung des Hethitischen. Morphosyntaktische Kategorien in Sprachgeschichte und Forschung“ bot die Tagung vom 21. bis 23. September 2015 Gelegenheit, zugleich Bilanz zu ziehen und zukunftsorientiert aktuelle Forschungsfragen verfolgen. Verschiedene Aspekte standen dabei im Fokus, u. a. die Frage danach, wie sich die Konfrontation der traditionellen Konzeption der morphosyntaktischen Kategorien des Urindogermanischen mit der teils stark differierenden Evidenz des Hethitischen auf unsere Rekonstruktion eines Stammbaums der indogermanischen Sprachen ausgewirkt hat. Kritisch beleuchtet werden sollte auch die mögliche Hinwendung zu modifizierten oder neuen Erkenntniszielen in diesem Bereich. Nicht zuletzt wollten wir diskutieren, inwiefern wir 100 Jahre nach der sprachlichen Erschließung des Hethitischen das grundsprachliche Rekonstrukt, die Beschreibung der altindogermanischen Sprachen und unser Wissen über die Sprachwandeltypologie präzisieren können.

Nicht weniger als acht Hauptvorträge widmeten sich diesen Grundfragen der Tagung, und zwar sowohl mit historisch-vergleichenden Zielsetzungen als auch aus sprachlich-philologischer Perspektive. Prof. Dr. H. Craig Melchert (Los Angeles) und Prof. Dr. Jay Jasanoff (Harvard) eröffneten die Tagung durch resümierende Darstellungen der 100 Jahre indogermanistischer Auseinandersetzung mit dem Hethitischen. Daran anschließend stellte Prof. Dr. Paul Widmer (Zürich) grundsätzliche methodische Fragen zu Sinn und Möglichkeiten der Stammbaumrekonstruktion. Im Bereich morphologischer Themen sprachen Prof. Dr. Kazuhiko Yoshida (Kyoto) zur indogermanischen Vorgeschichte einiger hethitischer Formantien zur Bildung von Mediopassiven, sowie Dr. Ilya Yakubovich (Moskau/Marburg) in Zusammenarbeit mit Sergey Boroday (Moskau) über aktuelle Forschungen zur morphologischen Struktur anatolischer Lokaladverbien. Abgerundet wurde die diachrone Betrachtung durch die Evaluation anatolischer Archaismen im Hinblick auf eine Neurekonstruktion der indogermanischen Nominalmorphologie durch Dr. Alwin Kloekhorst (Leiden). Aus synchroner Perspektive diskutierte Prof. Dr. Paola Dardano (Siena) syntaktische und morphologische Fragen der Subjektmarkierung des Hethitischen, während Prof. Dr. Rita Francia (Rom) der Tagung mit ihrem Vortrag zu hethitischer Poetik und Dichtersprache eine pragmatische, textsorten-orientierte Facette hinzufügte.

Die enorme Resonanz seitens der internationalen Forschungsgemeinschaft und die Menge der eingereichten Vortragsthemen machten die Auswahl und die Aufstellung des Programms zu einer positiven Herausforderung und bewiesen zugleich die große Aktualität und Akzeptanz des gesamten Themenkomplexes. Wir sind hochzufrieden, dass es uns dadurch möglich war, eine so große Zahl ausgezeichneter Beiträge in einem von Kollegialität und Forschergeist geprägten Klima zu vereinen.

Zufrieden sind wir auch mit der Umsetzung der erklärten Ziele der Tagung. Besonders dem Anspruch, wichtige Impulse für die weitere Forschung und gerade auch für übergreifende Fragestellungen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft zu bieten, wurden

Vorträge und Diskussionen in hohem Maße gerecht. Auch die Notwendigkeit und v. a. die große Bereitschaft zum internationalen, aber auch interdisziplinären Dialog zwischen Philologie und Sprachwissenschaft wurde unter Beweis gestellt. Durch die explizite Berücksichtigung der sogenannten „kleinen“ anatolischen Sprachen wurde deutlich, dass diese im Zuge ihrer fortschreitenden Erschließung eine immer stärkere Berücksichtigung in der Betrachtung der genealogischen Verortung des Anatolischen erfahren und verdienen. Resümierend ist schließlich auch festzustellen, dass gerade der Bereich der Syntax ein noch viel zu wenig bearbeitetes Feld für Fragen der Stammbaumproblematik ist. Hier hoffen wir, mit der Marburger Tagung wichtige Anstöße gegeben und erste Erkenntnisse gefördert zu haben.

Viele begünstigende Faktoren und viele helfende Hände haben zum Erfolg der Arbeitstagung beigetragen und sie zu einer positiven Erfahrung für die Teilnehmenden und Vortragenden, aber auch für das Organisationsteam gemacht. Unser Dank gebührt an erster Stelle der Stadt Marburg und der Philipps-Universität, welche dieser Tagung im wahrsten Sinne des Wortes einen Raum geboten haben. Unschätzbar war außerdem die finanzielle Unterstützung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die uns u. a. die Einladung eines weit gestreuten internationalen Kreises an Hauptvortragenden ermöglichte (RI 1730/8-1). Tatkräftig unterstützt und entlastet haben uns Thomas Rieken, Dagmar Becker, Christian Chrószcz, Miriam Pflugmacher und Carolin Ziep. Dank ihrer Hilfe konnten der reibungslose Ablauf, die Pausenorganisation und alle großen und kleinen Unvorhersehbarkeiten erfolgreich gestemmt werden. Für das großzügige Angebot, den vorliegenden Band in der Reihe des Reichert-Verlags zu publizieren, und die hervorragende Betreuung bei der Herausgabe möchten wir Frau Ursula Reichert unseren herzlichen Dank aussprechen. Desgleichen sei Ricarda Scherschel für die Durchführung der Satzarbeiten sowie Sandra Herrmann und Christian Chrószcz für ihre Unterstützung hierbei gedankt. Paul Widmer und Stefan Dedio waren stets bereit, uns bei der Formatierung mit LaTeX mit ihrer Sachkenntnis geduldig beizustehen. Auch ihnen möchten wir hier unseren Dank aussprechen. Am meisten aber gilt unser Dank den Beitragenden für die gute Zusammenarbeit bei der Herausgabe dieser Tagungsakten und für die Möglichkeit, die zahlreichen interessanten und innovativen Untersuchungen einem breiten Publikum und der wissenschaftlichen Diskussion zugänglich zu machen.

Marburg, im Februar 2018

Elisabeth Rieken, Ulrich Geupel und Theresa Maria Roth